Donnerstag, den 25. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 47.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1869.

Für den Monat März eröffnen wir auf die Thorner Zeitung ein Abonnement. Preis pro März 9 Sgr.

Die Expedition.

Thorner Geschichts-Kalender.

25. Februar 1813. Ein Bairisches Piket besetzt das Schloß Dybow und vertheidigt dasselbe erfolgreich.

Deutschland.

Berlin, d. 24. Der „Elbf. Ztg." wird aus Köln gemeldet, daß der dortige Theaterbrand eine Folge vorsätzlicher Brandstiftung gewesen ist. Die Verbrecherin, welche sich im Dienste der umgekommenen Familie befand, soll ihre That dem Geistlichen gestanden haben und befindet sich in den Händen der Justiz. Das Motiv soll Rache gewesen sein.

— Die Herren v. Brauchitsch (Elbing) und der neue Baron Wantrup, welche ihre Wahl den Mennoniten verdanken, hatten sich nicht eben die Zufriedenheit derselben erworben. Neuerdings hat nun Hr. v. Brauchitsch an die Führer der altgläubigen Mennoniten in der Gegend von Elbing geschrieben: Die Königliche Staatsregierung und sogar Se. Majestät der König seien zweifelhaft geworden, ob sie mit der Heranziehung der Mennoniten zum Kriegsdienste recht gethan hätten. Die Mennoniten möchten deshalb in einer Massenpetition an den Reichstag um Aufhebung der betreffenden Bestimmung des Wehrgesetzes von 1867 bitten. In ähnlichem Sinne hat Hr. v. Wantrup nach Danzig geschrieben. In Folge dieser Briefe sind die Mennoniten, deren größter Theil bereit war, sich willig dem Bundesgesetze zu fügen, von Neuem in Aufregung gerathen. Der Mennoniten-Aelteste, Herr Penner, hat am 15. Februar in Kotzelitzken bei Marienburg eine Versammlung sämmtlicher Lehrer und Aeltesten der Mennoniten abgehalten. Trotzdem nicht durchweg sämmtliche Gemeinden vertreten waren und von verschiedenen Mitglieder derselben Widerspruch erhoben wurde, gelang es ihm dennoch, die Mehrheit für die Verbreitung der Petition zu gewinnen; diese wird nun in den Bethäusern von den Aeltesten empfohlen und durch besondere Männer überall auf dem Lande verbreitet. Den Mennoniten verdenken wir es nicht, daß sie ihr altes Privilegium wieder erlangen wollen; es liegt zu sehr in der menschlichen Natur, derartige Dinge nicht ohne Kampf aufzugeben. Auch Herrn v. Wantrup verdenken wir es nicht so sehr, daß er sich bei seinen Wählern wieder in Gunst setzen will, obschon das Mittel eben kein heiliges sein mag. Hr. v. Brauchitsch aber ist selbst Mitglied des Reichstages. Ihm sollte daher die Würde dieser Körperschaft am Herzen liegen. Wie könnte diese aber bestehen, wenn derselbe, welcher die Wehrpflicht auf alle Staatsbürger ausdehnte, nun nach zwei Jahren seinen früheren Beschluß wieder aufheben sollte? Welche Berechtigung Harr v. Brauchitsch gehabt hat, sich auf die Regierung und gar auf Seine Majestät den König zu berufen, das vermögen wir nicht zu beurtheilen. Die Bundesregierung hat dagegen das höchste Interesse daran, daß an den Bestimmungen über die Dienst-Pflicht und an der Wehr-Verfassung nicht gerüttelt werde. Sollte die Bundesregierung diesem ersten Reaktionsversuche nachgeben, so wären die mühsam geschlossenen Compromisse über die betreffenden Bundesgesetze und die Verpflichtung, Frieden zu halten, für Diejenigen beseitigt, welche nur mit schwerem Herzen ihre Zustimmung gegeben haben. Im Reichstag hat die Petition keine Aussicht auf Berücksichtigung.

— Der „Ostdeutschen Zeitung" wird von hier geschrieben: „Seitens des Bundesrathes begannen am 20. die Berathungen über die Gewerbe- Ordnung. Als Referent fungirte wie im vorigen Jahre der königl. sächsische Geheime Rath Weinlich, der auch als Bundeskommissar den Kommissions-Berathungen des Reichstages beiwohnte. In der allgemeinen Besprechung standen sich zwei Ansichten gegenüber; die eine theilte die Ansicht der Präsidialregierung über die Bedürfnißfrage, die andere meinte dagegen, es lasse sich dem Bedürfniß durch Spezialgesetzgebung genügen. Letztere Ansicht dürfte in der Minorität bleiben. Man trat nun gleich in die Specialdebatte ein und hat den Entwurf etwa zur Hälfte durchberathen und mit unwesentlichen Modifikationen angenommen. Die Berathungen sollen am Dienstag fortgesetzt werden und dürften in kurzer Zeit ihre Beendigung finden, so daß die Gewerbe- Ordnung dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden kann. Seitens der Präsidialregierung hält man daran fest, daß, wenn keine Einigung mit dem Reichstage erzielt werden sollte, auf dem Wege der Spezialgesetzgebung vorgegangen werden soll. — Am 20. Abends beriethen die Bundesausschüsse für Justiz- und Rechnungswesen über den Entwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten, der schon im vorigen Jahre projektirt, aber nicht zur Ausführung gekommen war. Es ist dies ein sehr umfangreicher Entwurf, der namentlich in Bezug auf die Steuerpflicht der Beamten an den Orten ihrer Wirksamkeit zu umfassenden Debatten Anlaß gab."

Ein Opfer aus den Spiel-Salons zu Wiesbaden.

Von R . . . . . .

(Schluß.)

Ich ließ es mir am Nachmittage desselben Tages angelegen sein, meine Beobachtungen fortzusetzen. Allein meine Damen erschienen nicht. Ich war darüber froh, weil ich jetzt meine Unruhe in Bezug auf die Leidenschaft der jungen Dame vollständig beschwichtigen konnte. Indeß nahm ich mir vor, meine Beobachtungen auch an den folgenden Tagen fortzusetzen, da vielleicht Zufälligkeiten obwalten konnten, die den Besuch des Kursaales verhinderten.

So ging es einige Tage, ohne daß ich meine Schützlinge wiedergesehen hätte.

Endlich erschienen sie am folgenden Freitage, aber — wie umgewandelt! Die prunklose Einfachheit der jungen Dame, in der ich sie zum ersten Male sah, war verschwunden und ein schweres Atlaskleid hob ihren stolzen Gang. Schwere, goldene Armspangen umfaßten diesmal ihren halb entblößten Arm und eine Malachit-Agraffe hielt an goldener Kette eine kostbare Uhr. Die Finger der Hand waren jedenfalls mit Ringen geschmückt, wie es die Eindrücke im Handschuh erkennen ließen. Auch die Mutter trug diesmal eine schwere Seidenrobe, ohne indeß ihrem Anzuge sonst etwas Außergewöhnliches beigelegt zu haben.

Natürlich war ich jetzt auf das Auftreten dieser Damen umsomehr gespannt, als mich der Augenschein belehrte, daß nur der letzte Glücksfall zu ihrem prunkhaften Auftreten Veranlassung sein konnte. Ein böses Omen!

Allerdings war es möglich, daß meine Clienten reich sein konnten, warum dann aber plötzlich dieser auffallende Contrast in ihrer Kleidung? Sollte der bunte Flitterkram, den die Tochter offenbar eben erst gekauft hatte, wie dies an der Neuheit der Schmucksachen zu bemerken war, vielleicht dazu dienen, ihre weibliche Anmuth zu verdunkeln? Fast schien es so.

Ohne sich diesmal vor dem Kursaale länger aufzuhalten, wie die Promenade erforderte, wobei Aller Augen auf sie gerichtet waren, trat sie, gefolgt von ihrer Mutter, rasch in die Spielsäle. Sie schritt dann ruhig zum Roulettetische und pointirte die Zahl 13 mit einem Friedrichsd'or. Sie verlor.

Sie pointirt wieder und mit gleicher Summe dieselbe Nummer. Sie verliert wieder.

Jetzt scheint sie endlich zu begreifen, daß sie auch auf andere Zahlen gewinnen könne und wählt daher eine andere Nummer, verliert aber wieder in gleicher Höhe. Der dritte Friedrichsd'or war ebenfalls verloren.

Da nimmt ihre Mutter sie bei Seite und macht ihr, wie aus den Gesichtszügen zu bemerken, Vorwürfe, daß sie zu hoch gesetzt habe.

Wenigstens wechselt sie jetzt, da sie kein Silbergeld bei sich führt, zwei Friedrichsd'or in Courant um und pointirt thalerweise fünf verschiedene Nummern auf einmal. Die Kugel rollt, allein nicht zu ihrem Glück, und die fünf Silberthaler sind alsbald unter den Händen des Croupiers verschwunden.

Ihre Mutter scheint jetzt des Spiels satt zu sein und fordert sie deshalb mit einer energischen Kopfbewegung zum Fortgehen auf. Allein die Tochter setzt rasch und mit einem aufgeregten „Gleich!" nochmals fünf Thaler, womit diesmal auch noir und pair belegt werden, und, wie ich mir sofort sagte, gewann sie darauf je einen Thaler, während jedoch die Zahlen wieder verloren.

Das erweckt nun wieder den Muth der Spielerin und sie nimmt sich vor, von jetzt ab nicht mehr die Zahlen zu pointiren, sondern die andern Felder zu besetzen, die eine größere Aussicht auf Gewinn lassen, wenn derselbe auch nur den einfachen oder doppelten Werth des Einsatzes repräsentirt. Die Mutter läßt sich vorläufig noch beschwichtigen, wenn sich auch nach längerem Spiel ein nennenswerthes Resultat nicht herausstellt.

Mit Ausschluß der drei verlorenen Friedrichsd'r, die sich bei niedrigem Einsatze nicht zurückgewinnen lassen, ergiebt das Resumé eines zweistündigen Spiels den Gewinn von zwei Thalern.

Erschöpft durch die Aufregung, verlassen dann beide Damen den Spielsaal. Folgen konnte ich diesmal nicht, weil an den Wochentagen die Frequenz vor dem Kurhause nicht so groß ist. Aus dem Fenster konnte ich indeß bemerken, daß die beiden Damen sich sehr aufgeregt unterhielten und daß die Mutter jedenfalls vom weiteren Spiel abrieth, während die Tochter geneigt schien, dasselbe wieder aufzunehmen.

Man entfernte sich jedoch.

Ich that es bald auch, nahm mir aber vor, in meiner Wachsamkeit nicht zu ermüden, da ich nur zu richtig voraussetzte, daß die Tochter in ihrer Leidenschaft nicht eher nachlassen würde, bis sie ihren Gewinn wieder eingebüßt.

Sie mußte sich ja reich fühlen, wenigstens besaß sie jetzt eine für sie bedeutende Summe, die sie in ihrem Leben nie besessen zu haben schien.

In ihrer stolzen Schönheit war die Dame natürlich bemerkt worden und ich hörte manche Aeußerungen, die nach ihrem Besitz volles Verlangen zeigten. Was war das aber? Gewiß nicht das, was ich der jungen Dame wünschen mochte, und vielleicht noch weniger das, was sie selbst zu wünschen schien.

Inzwischen war am politischen Horizont Europa's ein schweres Gewitter aufgestiegen, der deutsche Krieg sollte beginnen. Die meisten der Badegäste reisten bereits ab, um vor dem Kriege die Heimath zu erreichen. Auch meine Damen machten sich reisefertig und ich war froh, daß meine junge Clientin ihrer verderblichen Spielwuth entzogen werden würde.

Das Kurhaus begann zu vereinsamen. Die wenigen noch dableibenden Gäste schlossen sich näher an einander an, um sich in gegenseitigem Austausch der Gedanken über die politischen Wirren zu beruhigen.

Das Spiel ward natürlich fortgesetzt, wenn auch oft so schwach besetzt, daß kaum einige Dutzend Spieler anwesend waren. Der Sonntag brachte indeß noch immer genug Spieler der Nachbarschaft zusammen, um für die Magerkeit der Wochentage Ersatz zu bieten.

Ich glaubte unter diesen Umständen auf den Besuch der Spielsäle von Seiten meiner beiden Damen nicht mehr rechnen zu dürfen. Ich hatte indeß zu früh triumphirt.

Am Montage sollte zwar ihre Abreise stattfinden, allein, daß die Tochter eben aus diesem Grunde noch die kurze Zeit ihres Verweilens benutzen würde, um ihre Spielwuth zu befriedigen, dachte ich mir nicht.

Der Sonnabend brachte mir also wieder meine beiden Damen. Diesmal war jedoch noch eine ältere Dame zugegen, die mir fremd war und deren Bekanntschaft die Mutter erst seit gestern gemacht zu haben schien. Dies war die Veranlassung, daß das Spiel des jungen Mädchens nicht so scharf beobachtet wurde.

Die beiden älteren Damen waren in stetem Gespräch begriffen und ließen sich endlich auf einen Divan nieder, um sich ungestörter unterhalten zu können. Das machte sich die Tochter trefflich zu Nutzen, sie pointirte wieder mit Gold und ich sah sie zu meinem Leidwesen zwanzig Friedrichsd'or verlieren.

Als nichts mehr vorhanden, trat dann die Tochter zu ihrer Mutter und forderte sie zum Heimgehen auf.

Die junge Dame war anscheinend ruhig und ließ durchaus nicht merken, daß sie eben ihren ganzen Baarvorrath verloren hatte. Es war sechs Uhr Abends, als meine Damen sich entfernten.

So langweilig es mir nach dem Fortgange meiner Damen wurde, blieb ich dennoch im Kurhause, trat aber vorläufig in den großen Lesesaal, der mir auch seinen

Ausland.

Oesterreich. Dem „Pester Lloyd" wird von Wien geschrieben: „Je schroffer eine feindselige Stimmung in Frankreich gegen Preußen genährt und künstlich gestachelt worden, desto erhöhtere Bedeutung legt man in unseren politischen Kreisen auf die Haltung des Wiener Kabinets zur deutschen Frage oder dem gegenwärtigen Stadium der preußisch = österreichischen Beziehungen. Das amtliche Losungswort ist hier: „Standpunkt des Prager Friedens." In Wahrheit sind die Beziehungen sehr ungünstig u. unfruchtbar. Die Rührigkeit der französischen Politik bemüht sich indeß ebenso vergeblich, die österreichische Regierung zu einer offensiven Haltung gegen Preußen zu locken. Unterhandlungen werden hierüber fortwährend geführt und man vernimmt, daß auch die ungarischen Minister Gelegenheit hatten, ihre Meinung über die gegenüber den deutschen Angelegenheiten zu nehmende Stellung zu äußern. Für eine aktive Haltnng hat man offenbar wenig Unterstützungspunkte gefunden. Das cisleithanische Ministerium betrachtet den Frieden mit Deutschland als eine Bedingung seines eigenen Bestandes. Man findet hierin kaum mit Unrecht einen Grnnd mehr zu den verschiedenen Anstrengungen, das cisleithanische Ministerium zu schwächen und zu stürzen. Denn es muß leider bemerkt werden, daß wir schon wieder eine „Kriegspartei" haben, die im Trüben fischen will. Die Kombinirung der verschiedenen Ministerkörper hat sich bis jetzt als ein eigenthümliches, aber wirksames Mittel erwiesen, das allen diesen irrlichterirenden Kriegsplänen die Spitze abbricht."

Frankreich. In der Behandlung der belgischen Eisenbahnangelegenheit ist ein plötzlicher Umschwung eingetreten, veranlaßt durch die von der Regierung gewonnene Ueberzeugung, daß sie sich im ersten Aerger hatte verleiten lassen, eine total verkehrte Stellung zu der Frage einzunehmen. Bei ruhigerer Ueberlegung ist es ihr jedoch, man sagt zuerst dem Marquis v. Lavalette, klar geworden, daß ein Protest gegen das Gesetz selbst immer als ein herrischer Eingriff in die Souverainetätsrechte der belgischen Regierung erscheinen und sich nie rechtfertigen lassen würde. In der That sanktionirt das fragliche Gesetz nur ein der belgischen Regierung ganz unbestreitbar zustehendes Recht und neu sind darin überhaupt nur die Strafbestimmungen für den Fall, daß eine Eisenbahngesellschaft über den Einspruch der Regierung beim Verkauf einer Linie hinwegzuschreiten beabsichtigte; dagegen verhindert dasselbe an sich den Erwerb der Linie Arlon-Brüssel durch eine ausländische Gesellschaft keineswegs. Man hat nun hier, freilich etwas spät, eingesehen, dnß es das Klügste sein würde, von dem Brüsseler Kabinet in Freundlichkeit zu erlangen, daß es diesem Erwerb gegenüber von seinem Veto keinen Gebrauch mache, daß man dagegen mit einem Protest gegen das Gesetz nur sich selbst bloßstellt. Auf die Acquisition der Linie hat Frankreich nicht verzichtet, da dieselbe nur den Beginn einer Reihe von Unternehmungen bildet, durch welche die Regierung ihr ehemaliges Uebergewicht in den europäischen Angelegenheiten zurück zu erobern beabsichtigt. Preußen, so lautet das betreffende Raisonnement, habe seit drei Jahren alle deutschen Staaten in den Kreis seiner Machtsphäre gezogen und Frankreich sei noch immer ohne Kompensation. Eine solche ergebe sich in natürlichster Weise, indem es die kleinen Nachbarstaaten, Holland, Belgien und die Schweiz, in seine Machtsphäre hereinziehe. Im vorigen Jahre wurde der Versuch gemacht, dies mit einem Male durch eine Zolleinigung zu bewerkstelligen. Da derselbe aber zu früh bekannt wurde und fehl schlug, so soll er nun auf langsamere Weise wiederholt werden. Nur, indem die europäischen Staaten Frankreich diese Ausdehnung seines politischen Einflusses, beziehungsweise die Begründung einer Art von Suzeränetät über die kleinen Nachbarländer, gestattet, sei der Krieg zu vermeiden. Um Belgien zur Nachgiebigkeit zu veranlassen, wird man es mit Repressalien auf wirthschaftlichem Gebiete bedrohen, nicht mit einer Kündigung des Handelsvertrages, die in einseitiger Weise nicht erfolgen kann, sondern mit der Einführung von Differenzialtarifen auf den Eisenbahnen und kleinen Plackereien im Verkehrsleben, die der belgischen Industrie sehr lästig werden könnten, nnd so hofft man seinen Willen durchzusetzen.

Spanien. In der Sitzung der Cortes am 22. d. erklärte Rivero die Versammlung für definitiv konstituirt. Figueras sprach sich gegen die Annahme der Geschäftsordnung vom Jahre 1854 aus, da die damaligen und jetzigen Verhältniße des Staates durchaus verschiedene seien. Redner erinnert daran, daß der heutige Tag der Geburtstag Washington's sei, welcher Monarchie und Freiheit für unverträglich mit einander erklärt habe. Die Versammlung genehmigte darauf einstimmig die Geschäftsordnung vom Jahre 1854, welche in Kraft bleiben solle, bis durch eine besondere Kommission eine neue Geschäftsordnung ausgearbeitet sei. Es wurde ferner ein Antrag betreffend die Abschaffung der Vereidigung der Mitglieder angenommen. — Seitens der provisorischen Regierung wurde darauf die Erklärung abgegeben, daß sie ihre Befugnisse in die Hände der Cortes niederlege. Sämmtliche Mitglieder der Regierung hielten Ansprachen an die Versammlung. Serrano mahnte zur Versöhnlichkeit und forderte die Versammlung auf, ihre Arbeiten zu beschleunigen, indem er auf die Gefahren hinwies, welche aus einer Verzögerung hervorgehen könnten. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Prim hob hervor, daß er stets im Einvernehmen mit Serrano gewesen sei; sie beide in Gemeinschaft hätten die Revolution vorbereitet und die hundertjährige Dynastie, welche nun und nimmermehr zurückkehren werde, gestürzt. Diejenigen irrten oder kennten ihn nicht, welche glaubten, daß er geneigt sei, die Wiederherstellung der Dynastie zu begünstigen, geleitet von dem Ehrgeiz, während der Minderjährigkeit des Prinzen von Asturien Regent des Landes zu werden. Er wünsche für sich nichts, und werde wie bisher seine Interessen und sein Leben dem Triumphe der Freiheit weihen. Redner schloß, indem er die Deputirten in warmen Worten aufforderte auf dem Wege der Revolution muthig vorwärts zu schreiten. — Topete erläuterte in seiner Ansprache die Beweggründe seines Verfahrens am 17. September 1868 dem Tage, an welchem die Revolution ausgebrochen. Auch diese Rede wurde sehr beifällig aufgenommen. — Hierauf stellten die Deputirten Rios Rosas, Becerra, Marcos u. A. den Antrag, der provisorischen Regierung ein Dankvotum zu ertheilen und gleichzeitig Serrano mit der Bildung des Ministeriums zu beauftragen. Der Führer der republikanischen Partei, Castelar, stellt den Gegenantrag, die Versammlung möge erklären, es sei jetzt nicht an der Zeit, über den Antrag Rios Rosas zu verhandeln.

Türkei. Sämmtliche Häfen der Türkei sind seit dem 22. der griechischen Flagge wieder geöffnet. Alle gegen Unterthanen griechischer Nationalität angeordneten Maßregeln sind wieder aufgehoben. Der Sultan hat angeordnet, daß das Verbot der Zulassung von Christen in die Moscheen im ganzen Reiche aufgehoben werde.

Provinzielles.

— Schulferien. Der Hr. Minister v. Mühler hat, wie die „Pr. L. Ztg." mittheilt, genehmigt, daß der Beginn der 5½wöchentlichen Hauptferien der katholischen Gymnasien in der Provinz Preußen auf den Anfang des Monats August verlegt werde.

— Culm. Der städtische Frauenverein, welcher zur Milderung der Noth vieler armer Kranken bereits einen Cyklus von Vorlesungen veranstaltet und daraus ca. 100 Rth. Einnahme hatte, gedenkt zur Beschaffung weiterer Mittel noch eine Theater-Vorstellung zu arrangiren. — Herr Theater-Director Wölfer hatte die Absicht, während der Fastenzeit mit seiner Gesellschaft hier zu debutiren. Da die Subscription seinen Ansprüchen nicht genügt, hat er sein Vorhaben aufgegeben, was hier allgemein bedauert wird, da eine gute Gesellschaft hier wohl stets, auch bei geringer Subscriptions-Betheiligung, gute Geschäfte machen wird.

△ Flatow, den 23. Februar. Die schlechteste Lehrerstelle, die sicherlich ein Lehrer im Regierungsbezirke Marienwerder bekleidet, ist wohl im Dorfe Schwente bei Flatow zu finden. Der bisherige katholische Lehrer W. wurde geisteskrank und soll in nächster Zeit in der Irren-Anstalt zu Schwetz untergebracht werden. Die Königliche Regierung hat denselben auf ein Jahr beurlaubt und die zahlreiche Familie des Erkrankten erhält während dieser

---

Weg zu den Colonaden offen ließ, auf dem meine Damen bei etwaiger Rückehr erscheinen mußten.

Etwa eine Stunde später bemerkte ich die Tochter allein unter den Colonaden, die aus einer Reihe glänzender Läden bestehen, welche alle möglichen Gebrauchs- und Luxusgegenstände führen. Gold- und Silbersachen, Uhren und andere Kleinodien kann man hier auch wieder billigst verkaufen und das schien auch meine junge Dame zu wollen, denn sie trat, wie ich genau sehen konnte, in eine Goldwaaren-Handlung, kam aber bald wieder heraus und näherte sich dem Kurhause. Offenbar hatte sie nach kurzem Besitz ihre Schmucksachen wieder verkauft, um sich Geld für ein weiteres Spiel zu verschaffen.

Sie trat in den Spielsaal, in den ich mich bereits vom Lesezimmer aus begeben hatte, nahm ihren Platz ein und packte den ganzen Inhalt ihrer Börse, etwa 25 Friedrichsd'or und einige Thaler, vor sich auf den Tisch aus. Sie schien fest entschlossen, Alles opfern zu wollen, um noch einmal einen größern Gewinn zu machen, der ihr alles Verlorene wieder zurückgab.

Aengstlich folgte ich ihrem Spiel, welches sie in kurzer Zeit des aufgestapelten Geldes entblößte. Verstört entfernte sie sich.

Ich ging ohne Weiteres nach, es allenfalls auf einen Verweis der Zudringlichkeit ankommen lassend.

Mir war es darum zu thun, einem etwaigen excentrischen Entschlusse ihrerseits vorzubeugen.

Sinnend blieb sie nach ihrem Heraustritt noch einen Augenblick stehen, dann schlug sie rasch den Heimweg ein. Ich konnte nicht umhin, mitzugehen, wenn auch in einiger Entfernung.

Sie trat in das Hotel, ich bald darauf auch, um mich bei dem Portier zu erkundigen, wo die Mntter der eben eingetretenen Dame wäre.

Kaum hatte ich die Auskunft erhalten, daß eine ältere Dame bei ihr zum Besuch sei, so erschien auch wieder die Tochter und schlug abermals den Weg zum Kurhause ein. Natürlich machte auch ich sofort Kehrt, da das ganze Gebahren der jungen Dame mir immer bedenklicher wurde.

Sollte sie sich wieder Geld geholt haben? Nach meiner Berechnung konnte von ihrem Gewinn nichts mehr vorhanden sein, da sie ja bereits ihre Schmucksachen verkauft hatte. Sollte sie aber noch andere Werthobjecte besitzen, die ich nicht kannte?

Entschlossen beschleunigte ich meine Schritte, um sie einzuholen und zu warnen. Allein sie rannte förmlich, so daß ich nicht gut folgen konnte, ohne den Anschein der Zweideutigkeit auf mich zu laden.

Als ich dann kurz nach ihr den Spielsaal betrat, fand ich sie schon in eifrigem Pointiren, das diesmal mit Thalerscheinen geschah.

Das Glück blieb ihr wieder ferne; sie wechselte schließlich einen Fünfzigthalerschein, der das letzte Geldstück war, welches in ihrer Börse zu sein schien, und setzte in Apoints von fünf Thalern los vor sich hin, um einen Entschluß zu fassen. Sie schien aber ein ruhiges Nachdenken nicht mehr zu besitzen und verzweiflungsvoll, ohne die mindeste Rücksicht auf ihre Umgebung zu nehmen, trat sie ihren Heimweg an.

Trotzdem ich mich ihr anschloß, um sie zu begleiten beachtete sie mich nicht. Erst als ich sie anredete, um sie durch meine Zusprache zu beruhigen und ihr meine Hülfe anzubieten, ward sie aufmerksam und wies mich entschieden ab, verbat sich auch meine fernere Begleitung.

Ich konnte mich nicht länger aufdringen. war aber auch nicht geneigt, sie früher zu verlassen, bis ich sie in ihren vier Pfählen wußte.

Sie bog in die große Allee der Wilhelmsstraße ein, ging ihrem Hotel, das mit einer Fronte in diese Straße mündete, vorbei und schien Willens zu sein, durch einen Spaziergang ihre aufgeregten Nerven zu beruhigen.

Es war inzwischen spät geworden, die Allee begann zu vereinsamen, trotzdem sie Tags über bis zur Nacht der besuchteste Spaziergang Wiesbadens ist. Meine Dame ließ aber durchaus nichts merken, daß sie des Spazierengehens endlich müde sei, nein, sie bog sogar in die Gartenanlagen des Kurhauses wieder ein, die sich bis zum Ende der Wilhelmsstraße erstrecken und auch von dort aus offenen Zugang haben. Hier breitet sich ein großer Teich aus, zu dem die schönsten Spaziergänge führen, welche, durch südländische Gesträuche und Baumgruppen eingefaßt, kaum den Durchblick gestatten.

Meine einsame Spaziergängerin ward dadruch zeitweilig meinen Blicken entzogen und ich konnte kaum dem Schalle ihrer Tritte nach beurtheilen, in welcher Gegend sie sich ungefähr befinde. Ganz verschwinden konnte sie mir zwar nicht, aber ich hätte sie doch gern in meiner Nähe gehabt, um sie besser beobachten zu können.

Eine unerklärliche Bangigkeit ließ mich nicht an den Heimweg denken, den ich ohnehin nicht früher einzuschlagen Willens war, als bis ich auch meine Spaziergängerin auf dem Wege zu ihrem Hotel wußte. Ich wanderte jetzt in den weiter nach hinten gelegenen Anlagen, weil ich dort meine Einsame vermuthete, und hatte mich auf diese Weise bereits eine gute Strecke vom Teiche entfernt.

Da vernimmt mein Ohr plötzlich den Schall eines in's Wasser fallenden Gegenstandes und gleich darauf ein lebhaftes Plätschern.

Großer Gott! Sollten sich meine Ahnungen bestätigt haben und dieses junge, interessante Mädchen zur Selbstmörderin geworden sein? Ich bedurfte einiger Secunden, um meine Geistesgegenwart wieder zu gewinnen, brach mir aber dann rasch über Hecken und Blumenanlagen Bahn, um kürzesten Weges zum Unglücksorte zu gelangen.

Bald bot sich meinen Blicken auch der Teich dar, der am entgegengesetzten Ende durch weite Ringe, die sich immer mehr ausbreiteten, die Stelle anzeigte, an der sich die Katastrophe ereignet haben mußte.

Ich begann dnrch lautes Rufen Menschen herbeizulocken, während ich mich im vollem Laufe meiner Oberkleider entledigte, um an der betreffenden Stelle in's Wasser zu springen und allenfalls zu retten wenn noch Rettung möglich. Meine Hülferufe hatten Erfolg gehabt, man löste eiligst am Ufer befestigte Gondeln, um mir zu folgen und beizustehen.

Lange ließ sich nichts entdecken, trotzdem man bereits mit Rettungsapparaten zur Hand war.

Endlich, nach einer qualvollen Stunde, fand man die Leiche, die krampfhaft einen großen Stein umklammert hielt, durch den sie rasch gesunken sein mochte.

Ich ließ den Körper der schönen Selbstmörderin auf einer herbeigeholten Bahre zu ihrem Gasthofe tragen.

Dort war indeß bereits Alles auf den Füßen. Die Mutter, beunruhigt durch das lange Ausbleiben der Tochter, hatte nach dem späten Weggehen ihrer neuen Freundin endlich Lärm gemacht.

Die Polizei hatte bereits Nachforschungen begonnen, weil man etwas Derartiges vermuthete.

Die Mutter hatte nämlich ihre Börse vermißt, die etwa sechzig Thaler in Papier enthielt, und war dadurch auf die Spielwuth ihrer Tochter aufmerksam geworden. Nur zu wahrscheinlich hielt man daher einen Gewaltschritt der Tochter für möglich.

Mein Erscheinen mit der Leiche löste den Knoten.

Lautlos brach die Mutter beim Anblick der Selbstmörderin zusammen. Mein Tröstenwollen war mir dadurch unmöglich gemacht und ich überließ die Mutter den Händen eines rasch herbeigeholten Arztes.

Als ich am andern Morgen meinen Bericht abstatten wollte, um durch meine Beobachtungen den Zusammenhang aufzuklären, konnte ich nicht mehr dazu kommen. Ein hitziges Nervenfieber hielt die Sinne der Mutter umfangen und in einigen Tagen starb sie.

Alles Weitere zu schildern, erlasse man mir, ich selbst war durch diese Begebenheit so erschüttert, daß ich sofort abreiste und mir gelobte, nie wieder einen Spielort zu besuchen, der in seiner Verderblichkeit ein so junges und hoffnungsreiches Menschenleben brechen konnte.

Zu beziehen durch E. Lambeck in Thorn.



VII. Band. Preis des Bandes fl. 2. 24 kr. = Thlr. 1. 12. — In Heften à 12 kr. = 3½ Sgr. 1869.
Alle Abnehmer des ganzen Bandes erhalten eine Prämie in Stahlstich.

Der Hinkende Bote hat nun als Dorfzeitungsschreiber sechs Jahre hinter sich und tritt eben in sein siebentes ein, das als solches ein Sabathjahr sein sollte. Er sieht aber voraus, daß es kein Ruhejahr werden wird, daß es wieder ein tüchtig Stück Arbeit absetzen wird, bis seine Leser angenehm unterhalten, die Wißbegierigen gründlich belehrt, die Neugierigen befriedigt, die Bekümmerten getröstet, die Schläfrigen aufgerüttelt, die Weltgeschichtemacher bekritelt, die Schwarzen gebürstet, die Heuchler entlarvt und die Maulwürfe gefangen sind. Der Hinkende erschrickt aber nicht vor der Arbeit, er sehnt sich auch noch nicht nach Ruhe, sondern wird mit seinem Stelzfuße die halbe Welt — oder er kann den Mund voll nehmen und sagen die ganze Welt — getrost durchwandern, denn seine Zeitung wird in allen 5 Welttheilen gelesen, wo nur irgend Deutsche hinkommen, und wo kämen die nicht hin? Weiße, Rothe, Schwarze, Gelbe und Braune zählt der Hinkende unter seinen Abonnenten, und die Schwarzen waren von jeher seine besten Mitarbeiter. Er wird aber auch sein Möglichstes thun, um Jedermann zufrieden zu stellen, der überhaupt zu befriedigen ist.

Erzählungen

hätte der Hinkende schon auf mehr als ein Jahr vorräthig. Ernstes und Heiteres vom Dorf und von der Stadt, vom engeren und vom weiteren Vaterland, von der Heimath und von der Fremde und zwar lauter neue Erzählungen, die noch nirgends gedruckt zu lesen sind: es gehen aber immer wieder neue Erzählungen ein, so daß dem Hinkenden oft die Wahl wehe thut, was er von all den Herrlichkeiten seinen Lesern zuerst auftischen soll. Jedenfalls nimmt er blos Gediegenes an und liest von dem wieder das Beste aus. Der neue Jahrgang wird also bringen von all den schönen Erzählungen die schönsten. Zuerst **„Die Königin im Traum"**, ein historischer Roman von F. Brunold; sodann wieder eine Kriminalgeschichte von J. D. H. Temme: **„Die unglücklichen Vatermörder"**; **„Tekla, meine erste Liebe"**, Novelle von *** u. s. w. Noch andere Mitarbeiter sind: **F. Büchner, E. Piethoff, Friedrich Friedrich, Fr. Gerstäcker, Otto Glagau, Graf Grabowsky, Edmund Höfer, Otto Müller, E. P. Mund, H. Oelbermann, M. Roskowska, Aug. Schrader, J. J. Vischer** u. s. w., lauter Schriftsteller, die in neuerer Zeit als die besten Erzähler bekannt sind. — Die



Der Vogel im Schnee.

Rundschau

wird bringen, was in der Welt draußen Merkwürdiges vorgeht, und vor Allem, wie es um das Wohl und Wehe unseres lieben deutschen Vaterlandes steht. Der Hinkende wird, wie seither, mit seinem Stelzfuß drein schlagen, daß jedem ehrlichen Deutschen das Herz im Leibe lachen soll: wollen die Schwarzen und anderen Sonderbündler vor Aerger darüber bersten, es wird Niemand etwas dagegen haben.

In Wort und Bild wird ferner die Dorfzeitung auch künftig dazu beitragen, daß die

Geschichte unseres Vaterlandes

u. die vielen wackeren Männer, die geholfen haben, sie zu machen, beim deutschen Volke immer mehr bekannt werden. Es ist eine Schande, wenn ein Volk seine eigene Geschichte nicht kennt; erst wenn dies der Fall ist, ist es auch im Stande, seine Geschichte selbst zu machen. — Im

Hinterstübchen wird noch manches Lehrreiche aus dem Gebiete der Naturkunde abgehandelt werden, das für Feld- und Hauswirthschaft von Nutzen sein wird. Und wenn auch noch manches keinen berechenbaren Nutzen hat, so putzt es doch den Kopf aus und lehrt Gottes schöne Welt anschauen, wie es einem vernünftigen Menschen geziemt. — Auch von dem, wie es in **fremden Ländern** aussieht, und wie sich dort die Leute belustigen u. ärgern, vertragen und plagen, je nachdem es an ihnen ist, wird die Dorfzeitung Nachricht geben in Wort und Bild. — Im **Briefkasten** wird der Hinkende wie seither mit seinen guten Freunden verkehren, die anderen aber gehörig abfertigen. Wer ihm etwas zu sagen hat, heraus damit: der Hinkende wird mit seiner Ansicht auch nicht hinter dem Berge halten. Kommt's manchmal auch ein wenig derb, es darf's ihm Niemand übel nehmen, es ist nun so einmal seine Art. — An **Räthseln und Rebus** wird's der Hinkende auch künftig nicht fehlen lassen. Vielleicht versteigt er sich sogar wieder zu einem **Preisräthsel**, wenn er die Schneiderzeche verwunden hat. Der Adjunkt hat seine Beihilfe wieder zugesagt, und der verschollene **Expeditionsrath** wird steckbrieflich verfolgt und beigebracht werden; er hat nichts mehr in Paris zu thun. — Daß die Dorfzeitung **Bilder** bringt, versteht sich von selbst: sie wäre ja sonst nicht illustrirt.

Die Holzschnitte zu den Erzählungen, den Geschichtsbildern, fremden Städten und Landschaften und allem, was gezeichnet und geschnitten werden kann, sind allein das werth, was der Leser an die Dorfzeitung rückt, von der in allen Buchhandlungen aufliegenden **Prämie**, einem brillanten Stahlstich von Gust. Kühn „Winterfreuden“, welchem für das nächste Jahr als Pendant „Frühlingslust“ und sodann ein Sommer- und Herbstbild folgen werden, gar nicht zu reden. — Und das Beste hätte der Hinkende fast vergessen: Die **Gedichte.**

Ja, da kann er in der That damit prahlen, was er alles schon in seiner Mappe hat und allwöchentlich bekommt. Ein Buch gäb's allein jährlich, wenn man alles drucken könnte, das die Dresdener Regenschirmstiftung für invalide Dichter nicht zu bezahlen im Stande wäre. Aber der Hinkende wählt weislich aus, nimmt wohl auch Feile und Raspel zur Hand, wo's nöthig ist und die Leser sollen bloß Lieder erhalten, die man vom Blatt weg singen kann.

Der alte **Biedermann** wird seine Harfe wieder anschlagen, sobald etwas Besingenswerthes in der großen Welt sich ereignet.

Er und Sie.

So, nun geht auf die Post oder in die nächste Buchhandlung und bestellt

Die Illustrirte Dorf-Zeitung

des Hinkenden Boten.

Druck und Verlag des verantwortlichen Herausgebers J. H. Geiger (M. Schauenburg) in Lahr (Baden).

Es wird gebeten, diesen Zettel abzuschneiden und ausgefüllt der nächsten Buchhandlung zu übergeben.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit die bei J. H. Geiger (Moritz Schauenburg) in Lahr erscheinende Zeitschrift:

Illustrirte Dorfzeitung des Lahrer Hinkenden Boten.

VII. Jahrgang 1869.

Ausgabe in Monatsheften à $3\frac{1}{2}$ Sgr. = 12 kr. rhein.

Ausgabe in Wochennummern pro Quartal $10\frac{1}{2}$ Sgr. = 36 kr.

Mit Gratisprämie: „Winterfreuden.“

Ort und Wohnung: **Name:**

Zeit das volle Einkommen. — Kraft der Verordnung: „Ein jeder Lehrer, welcher auf Staatskosten seine Ausbildung in einem preußischen Seminare erreicht hat, ist verpflichtet jede ihm überwiesene Stelle zu übernehmen," wurde der junge Lehrer K, ein Verwandter des Domherrn und Abgeordneten Dr. Künzel, sowie des verstorbenen Bischofs Bugedain in Schlesien, aufgefordert, gedachte Stelle während dieser Zeit zu verwalten. Derselbe erhält ein baares Gehalt von 100 Thlr, freie Wohnung und 3 Klftr. Holz. Lehrer K. hat also täglich $8\frac{1}{3}$ Sgr. und zahlt hiervon für Beköstigung täglich 5 Sgr., Bedienung 1 Sgr. Wäsche 1 Sgr. — an Cigarren und Bier darf derselbe nicht denken, denn schon der Gedanke steigt über den Etat. Wo bleibt Bekleidung? Woher die nöthigen Bücher zur Fortbildung? — Ein Hausknecht hat weniger Sorgen als so manch' armer Lehrer!

— Königsberg. Der Verlauf des zweiten Hypotheken-Marktes hat sich entschieden günstiger gestaltet als der des ersten und läßt hoffen, daß das Institut allmählich festen Boden gewinnen und sich zum Vortheil des Bodenkredits bei uns einbürgern wird.

— Memel. Noch am Anfange dieses Jahrhunderts war Memel eine der reichsten Städte der preußischen Monarchie. Damals kam allein seine natürliche Lage zur Geltung, damals gab es noch wenige Chausseen. Eisenbahnen waren ganz unbekannt, damals stand Memel da, reich, angesehen und mächtig ein bevorzugtes Schooßkind der Natur, von der es vor allen andern Seestädten Preußens einen herrlichen Hafen und ein großes Hinterland erhalten hatte. Es kam die Zeit der Chausseebauten; Länder, Städte, Dörfer wurden durch Chausseen verbunden, Verkehr und reges Leben an Orten gedieh, die ihrer natürlichen Lage nach niemals darauf rechnen konnten. Menschliche Kunst kämpft gegen die Natur, hell entbrannte dieser Kampf der Kunst gegen die Natur in Memel. Klar war es jedem Verständigen, die Kunst mußte hier siegen, denn was konnte dem Seehafen Memel die ihm von der Natur gegebene günstige Lage nützen, wenn er durch die Kunst von der übrigen Welt abgeschlossen wurde. Memel petitionirte, es deputirte und antichambrirte lange lange vergebens; Memel hatte aufgehört zu den reichsten Städten der Monarchie zu zählen; da! endlich wurde der Chausseebau von Memel nach Tilsit befohlen. 13 Meilen und der Bau dauerte 12 Jahre. Zu spät! denn schon hatte der menschliche Geist das geflügelte Dampfroß in Bewegung gesetzt. Die Ostbahn wurde gebaut. Memel konnte Weltstadt werden, oder es wurde Fischerdorf. Anschluß an die Ostbahn war für Memel Lebensfrage, Memel petitionirte, es deputirte und antichambrirte; aber immer vergebens. Memel wählte den General Moltke in den norddeutschen Reichstag, die liberale Partei warnte, die reaktionäre Partei stellte den General hin, als den Mann, welcher den Bau der Eisenbahn durchsetzen würde. Der General wurde gewählt. Memel wählte den Oberpräsidenten Eichmann in das Abgeordnetenhaus. Die liberale Partei warnte. Eichmann wählen und die Eisenbahn bauen, ist gleichbedeutend, versicherte die Reaktion. Der Oberpräsident wurde gewählt. — Selbst der unergründlichsten Dummheit sind jetzt die Schuppen von den Augen gefallen. Sorgt dafür, daß die preußischen Abgeordneten im Reichstag für die neuen Steuern stimmen, und ihr habt die Eisenbahn, sagt man einer Deputation. An Einkommensteuer wurde von Memel gezahlt

pro 1854 15000 Thlr.
pro 1859 9500 Thlr.
pro 1869 4000 Thlr.

Zahlen reden.

— Bromberg. Auch an den hiesigen Magistrat ist der Bescheid gelangt, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, die Direction der Ostbahn von Bromberg zu verlegen.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Die „Kreuzztg." bestätigt, daß Herr v. Münchhausen zum Oberpräsidenten von Preußen bestimmt war, fügt jedoch hinzu, das Herr v. Münchhausen zunächst gegen seine Versetzung Bedenken erhoben hat und daß die Verhandlungen noch schweben. —

— **Geschäftsverkehr.** 1. Nach dem nunmehr veröffentlichten Geschäftsberichte des Vorschuß-Vereins für das neunte Geschäftsjahr 1868 waren die Verhältnisse desselben sehr günstig, da der Geschäftsumsatz, wie die Mitgliederzahl sich erheblich vergrößert haben und das Depositen-Conto, wie die Sparkasse das Vertrauen und die Theilnahme des Publikums bekunden. — Der Verein hat sich im J. 1868 unter das Genossenschaftsgesetz gestellt. — Das Diskonto verblieb das ganze Jahr hindurch auf der Minimalhöhe von 6%, trotz dessen beträgt die Dividende $8\frac{1}{2}$% ($2\frac{1}{2}$ Sgr. pro Thaler gegen $7\frac{7}{9}$% 1867 (2 Sgr. 4 Pf. pro Thaler) — Verluste hat der Verein nicht erlitten; ein Ausfall der sich vielleicht bei der Ausschüttung zweier Konkursmassen ergeben dürfte, ist zum muthmaßlichen Betrage bereits von dem Gewinn des verflossenen Jahres abgesetzt, also im Voraus gedeckt. — Vorstand und Ausschuß nehmen auch Veranlassung die Vereinsmitglieder zum zahlreichen Besuch der General-Versammlungen, sowie zur pünktlichen Zahlung der Monatsbeiträge zu mahnen; — zu letzteren, weil sie die Kreditfähigkeit des Einzelnen, wie des Ganzen hebt und stärkt.

Nach dem Rechnungsabschluß beträgt die Einnahme, wie die Ausgabe 877,896 Thlr. Unter Einnahme sind aufgeführt: 635,561 zurückgezahlte Vorschüsse, 8,580 Thlr. Zinsen von gegebenen Vorschüssen, 222,018 Thlr. aufgenommene Darlehen, 3,642 Thlr. Beiträge der Mitglieder, 6,170 Thlr. Sparkassen-Einlagen; — unter Ausgabe sind aufgeführt: 666,537 Thlr. gegebene Vorschüsse, 195,633 Thlr. zurückgezahlte Darlehen, 3,888 Thlr. gezahlte Zinsen, 1,930 Thlr. zurückgezahlte Mitgl.-Guthaben, 1,035 Thlr. gezahlte Dividenden. 2,742 Thlr. Sparkassen-Einlagen, 3,408 Thlr. Kassenbestand ult. 1868. — Activa und Passiva balanciren mit 144,356 Thlr.; — unter ersteren sind angeführt: 3,408 Thlr. Kassenbestand, 140,420 Thlr. ausstehende Vorschüsse, 400 Thlr. 2 Aktien der deutschen Genossenschaftsbank; — unter den letzteren: 93,958 Thlr. aufgenommene Darleheu, 9,069 Thlr. Sparkassen-Einlagen; 1,685 Thlr. noch zu zahlende Zinsen, 554 Thlr. Verwaltungskosten, 36,614 Thlr. Guthaben der Mitglieder, 2,473 Thlr. Reservefonds.

Höchst interessant und dankenswerth ist die dem Rechnungsabschluß folgende Uebersicht über die Hauptresultate während des neunjährigen Bestehens des Vereins und giebt dieselbe nicht nur ein Bild über die Entwickelung des Vereins selbst, sondern auch einen Nachweis über den Fortschritt der wirthschaftlichen Intelligenz in unserer Stadt und ihrer nächsten Umgegend. Um die Entwickelung des Vereins innerhalb dieser Periode zu charakterisiren stellen wir hier nur die Resultate ult. 1868 denen im Gründungsjahre 1860 gegenüber: Mitgliederzahl 627 — 61; Guthaben der Mitgl. 36,614 Thlr. — 205 Thlr.; Reservefonds 2,473 Thlr. — 62 Thlr.; Bestand der aufgenom. Darlehne 93,958 Thlr. — 1,355 Thlr.; Gesammtsumme der Einnahme 876,240 Thlr. — 4,602 Thlr.; Zahl der gewährten Vorschüsse 4,416 Thlr. — 46 Thlr.; Summa der gewährten Vorschüsse 666,537 Thlr. — 3,256 Thlr.; Eingegangene Zinsen 3,888 Thlr. — 13 Thlr.; Gezahlte Zinsen 3,888 Thlr. — 13 Thlr.; Verwaltungskosten 1,450 Thlr. — 20 Thlr.

Von den 627 Mitgliedern (45 mehr als 1867) sind 222 Handwerker, 140 Kaufleute und Gastwirthe, 25 Lehrer, 3 Aerzte, 4 Apotheker, 58 Beamte, 84 Landwirthe u. Gärtner, 9 Rentiers, 82 Frauen.

— **Musikalisches.** Am Dienstag den 23. d. gab der Großh. Hess. Kammer-Virtuose Herr Gustaw Frieman im Artushofsaale vor einer außergewöhnlich zahlreich und eleganten Gesellschaft ein Violin-Konzert. Der Konzertist, ein mit dem ersten Preise ausgezeichneter Schüler des Conservatoire Imperiale zu Paris, legitimirte sich als ein Meister ersten Ranges auf der Violine. Sein Spiel bekundete, wie sich gegen uns ein hiesiger, hochgeehrter Meister auf der Violine äußerte, eine in technischer Beziehung vollendetste Durchbildung, der Vortrag der einzelnen Piecen war verständnißinnig, seelenvoll und elegant. Herr F. trug vor: Andante und Finale aus einem Violin-Concert von Mendelssohn, Air Varie von Vieuxtemps, Scherzo von Spohr, Berceuse von Telefssen, Melodie d'Ukraine von Wieniawski und von eigenen Kompositionen einen Konzert-Mazurek, sowie ein Capriccio „Au bord", welche beide Piecen als höchst annuthig originell und poetisch bezeichnet werden müssen. Selbstverständlich wurden sämmtliche Piecen, die der Konzertgeber vortrug, mit dem größten Applaus aufgenommen.

— **Für den telegraphischen Verkehr** mit Polen ist folgende Thatsache, die keines Commentars bedarf, signifikant. Eine Depesche von hier nach Lodz bedurfte volle 24 Stunden, ehe dieselbe an die Adresse gelangte, obschon von hier nach Lodz eine telegraphische Verbindung besteht. Dagegen wurde eine Depesche von hier an die englische Gesandschaft in Madrid nebst Rückantwort in noch nicht vollen 9 Stunden expedirt.

— **Kartel-Konvention.** (Schluß zu No. 46.) Auch die landwirthschaftlichen Interessentenklagen über die Benachtheiligung durch die Cartel-Convention. Es fehle besonders zur Zeit der Erndte an ländlichen Arbeitern. Durch den sich darbietenden guten Verdienst angezogen, kommen solche in bedeutender Zahl über die Grenze, aber ohne Paß, da die Russische Paß-Gesetzgebung einen legalen Uebergang nahezu unmöglich mache. So entstehe in den Grenzkreisen eine ansehnliche Zahl von sogenannten „Ueberläufern", welche nach der Instruktion von 1854 einer inhumanen und vexatorischen Beaufsichtigung unterliege, welche auch den Arbeitsgebern und Lokal-Behörden überaus lästig falle. Mit Aufheburg der Cartel-Convention werde der Zuzug brauchbarer Arbeiter sich nach Bedürfniß und in normaler Weise gestalten.

Es wurde dagegen der Zweifel erhoben, daß diese Ergänzung der Arbeitskräfte für die ländlichen Kreise von Bedeutung sei: andererseits behauptet, daß diese arbeitende Bevölkerung in manchen Kreisen sehr zahlreich, in einem Kreise sich auf mehrere Tausend belaufe.

Vielseitige Zustimmung fand die Behauptung der Petenten, daß die bisherige Kartel-Konvention ihren Wirkungen nach den Charakter der reellen Gegenseitigkeit nicht an sich trage. Rußland habe ein ganz anderes Interesse an der Auslieferung seiner Deserteure, Reservisten, Militairpflichtigen und Verbrecher als Preußen. Preußen werde ohne die Auslieferung der aus diesem Grunde Reklamirten sehr viel leichter bestehen können, als Rußland. Dieser weit überwiegende Vortheil habe bisher von Russischer Seite nicht die entsprechende Vergeltung gefunden. Noch immer werde dort das irrationelle Schutzzoll-System zur schweren Beschädigung unserer Grenzprovinzen aufrecht erhalten. Die dadurch bedingte vexatorische Handhabung des Grenz-Verkehrs und der Paß-Gesetzgebung werde in der That durch die übermäßige Ausdehnung der Kartell-Konvention aufrecht erhalten, oder doch wesentlich gefördert und ergänzt. Möge auch alle Veranlassung vorhanden sein, freundschaftliche Beziehungen zu dem Nachbarstaate zu erhalten, so würden diese nicht gefährdet sein, wenn Preußen dem völkerrechtlichen Gebrauch und seiner Deutschen Stellung entsprechend von der normalen Basis ausgehe, daß Auslieferungs-Verträge auf gemeine Verbrecher und Landstreicher, Kartel-Konvention auf Deserteurs etwa in dem Maßstabe der mit Frankreich abgeschlossenen Kartel-Konvention zu beschränken sind.

Als ein besonderer, mit der Militair-Konvention zusammenhängender Mißstand wurde die obengedachte Instruction vom Januar 1854 hervorgehoben, welche noch in Regierungs-Bezirken der Provinz Preußen zur Geltung kommen, und durch ihre Vorschriften über die Anmeldung, Aufenthalts-Karte, fortwährende Führung der Karte bei Vermeidung der Verhaftung, Erlaubniß des Landraths zu jedem Wechsel des Wohnorts und zum Verlassen des Kreises Erlaubniß der Ortspolizei zu jeder Abwesenheit vom Wohnorte, Beschränkungen eines Wechsels des Wohnsitzes zwischen verschiedenen Kreisen, das Erforderniß einer „Bürgschaftserklärung" des Dienstherrn für jeden in Dienst genommenen Flüchtling, die zahlreichen Fälle der Verwirkung der Erlaubniß zum Aufenthalte, die zahlreichen Geldbußen, — zur Beschwerde aller Betheiligten, der Ortspolizei- und anderer Behörden geführt habe.

— **Wit'erung.** Zeichen des herannahenden Frühjahrs werden in vielen Gegenden Deutschlands beobachtet. So schreibt man aus Osnabrück, daß daselbst am 15. d. Mts. im nahen Gartlager-Gehölze in einer Tanne ein frisches Drosselnest mit einem Ei gefunden worden ist. — Im Rheingau stehen wie der „Rh. K." mittheilt, die Pfirsich- und Aprikosenbäume in voller Blüthe.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Baugewerbliches.** Nachdem durch das Bundesgesetz vom 8. Juli v. J. angeordnet worden, daß für den Betrieb eines Gewerbes, mit Ausschluß der dort genannten, ein Befähigungsnachweis nicht mehr erforderlich ist, haben besonders auf dem Gebiete des Baugewerbes, eine beträchtliche Zahl von Gesellen, namentlich solche Maurer und Zimmerer, welche bisher dem Namen nach unter einem geprüften Meister gearbeitet hatten, selbstständig Bauten übernommen und ausgeführt. Diesen Gewerbetreibenden, besonders also den Bauhandwerkern, soll in Erinnerung gebracht werden, daß, wenn sie das Gewerbe mit mehr als einem erwachsenen Gehilfen und einem Lehrlinge betreiben, oder mehr als zwei Lehrlinge beschäftigen, sie nach dem preußischen Gewerbesteuergesetze zur Zahlung der darin näher vorgeschriebenen Gewerbesteuer verpflichtet sind. Die Ortsbehörden sollen daher eine strenge Aufsicht führen, daß jeder selbstständige Gewerbebetrieb rechtzeitig angemeldet werde.

— **Telegraphenwesen.** Endlich können wir auch einer directen telegraphischen Verbindung mit Peking und den ostchinesischen Häfen entgegensehen, welche theilweise die Russische Regierung, theils eine englische Gesellschaft ausführen wird.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$82\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{8}$
Amerikaner	$83\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$83\frac{1}{2}$
Italiener	58
Weizen:	
Februar	$62\frac{1}{2}$
Roggen	flau
loco	$52\frac{1}{4}$
Februar	52
Febr.-März	50
Frühjahr	$50\frac{1}{8}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{3}{4}$
Frühjahr	$9\frac{3}{4}$
Spiritus:	still.
loco	$14\frac{7}{8}$
Februar	$14\frac{11}{12}$
Frühjahr	$15\frac{1}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 24. Februar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83\frac{1}{3}$ gleich $120\frac{1}{2}$—120

Danzig, den 23. Februar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität 89 — 92 Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 88—$91\frac{2}{3}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 83 — 87 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—82 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $61\frac{1}{3}$—$62\frac{2}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 64—$65\frac{1}{2}$ Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 55—$58\frac{1}{2}$ Sgr. große 110 — 118 von $58\frac{1}{2}$—62 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 37—38 Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus 14 Thlr. auch eine Partie ab Bahnhof 13 Thlr. 23 Sgr. bezahlt.

Stettin, den 23. Februar.

Weizen loco 60—70, Februar $68\frac{3}{4}$, Br. Frühj. 69, Mai-Juni $69\frac{1}{4}$ Br.

Roggen, loco 50—51, Febr. $50\frac{1}{4}$ Frühjahr 51, Mai-Juni. $51\frac{1}{2}$

Rüböl, loco $9\frac{5}{6}$, Br. Februar $9\frac{2}{3}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October. $10\frac{1}{8}$

Spiritus loco $14\frac{7}{8}$ Februar $14\frac{5}{6}$, Frühjahr $15\frac{1}{24}$, Mai-Juni $15\frac{1}{4}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. Februar. Temperatur Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 5 Fuß — Zoll.

Inserate.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Oskar Gutsch zu Thorn ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 6. März c. einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 16. Januar c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den

15. März c.
Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Lilienhain im Terminszimmer Nro. 3 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte, Justizräthe Kroll, Dr. Meyer, Hoffmann, Panke und Jacobson zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 3. Februar 1869.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Am 1. März d. J.
Vormittags 10 Uhr

sollen 2 Pferde und 2 Arbeitswagen auf dem hiesigen Rathhaushofe öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 17. Februar 1869.
Königl. Kreis-Gericht,
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Am 8. März d. J.
Vormittags 11 Uhr

soll ein Arbeitswagen auf dem hiesigen Rathhaushofe öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 15 Februar 1869.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Mittwoch, den 3. März:
Abends 7 Uhr
IV. und letzte
Quartett-Soirée.
A. Lang. Th. Rothbarth. Gebr. A. & J. Schapler.

Herr **Carl Tausig,**
Kgl. Hofpianist,

wird auf seiner Concertreise Thorn berühren und ein einziges Concert am Dienstag den 9. März, Abends 7 Uhr im Saale des Artushofes geben. Programm: **1. Phantasie** op. 15 (Schubert). **2. Suite.** Quverture, Andante, Allegro, Sarabande, Gigue, Passacaille (Händel). **3. a) 32 Variationen** über ein Originalthema (Beethoven). **b) Militairmarsch** nach Schubert (Tausig). **4. a) Toccata** (Schumann). **b) Nocturne, c) Valse, d) Polonaise** (Chopin). **5. Tarantelle aus die** „Stumme von Portici" (Liszt). Concertflügel von Carl Bechstein in Berlin.

Preise der Plätze: Nummerirte Sitze 1 Thaler; Nichtnummerirte Sitze und Stehplätze 20 Sgr.

Der Verkauf der Billets findet nur in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn **E. F. Schwartz** in Thorn und am Concertabend an der Kasse statt.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren, werden zur letzten Sendung noch angenommen bei **D. G. Guksch.**

GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London. Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.

DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl. Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27 1/2 Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Geld-Lotterie
der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Köln

zur Begründung einer höhern Lehranstalt für Botanik und Gartenbau.

Genehmigt von Seiner Majestät dem Könige.

Die Lotterie enthält folgende Gewinne, welche ohne Abzug bezahlt werden:

1	Gewinn von	25,000 Thaler	=	25,000 Thaler,
1	" "	5000 "	=	5000 "
2	Gewinne von	2000 Thlr.	=	4000 "
8	" "	1000 "	=	8000 "
10	" "	500 "	=	5000 "
50	" "	100 "	=	5000 "
300	" "	25 "	=	7500 "
250	" "	20 "	=	5000 "
550	" "	10 "	=	5500 "
500	Gewinne in werthvollen Pflanzen und seltenen Gewächsen			5000 "

☞ Loose à einen Thaler das Stück bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Jedes Loos berechtigt neben der Betheiligung an der Lotterie zum einmal. freien Besuche der „Flora" u. ihrer Gartenanlagen.

Die Ziehung ist auf den 15. März 1869 festgesetzt und findet öffentlich vor Notar und Zeugen in Köln statt.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt!

Pr. Thlr. 100,000

als höchster Gewinn,

100,000,	2 à 4800,	105 à 800,
60,000,	4400,	6 à 600,
40,000,	3 à 4000,	6 à 480,
20,000,	2 à 3200,	156 à 400,
12,000,	3 à 2400,	206 à 200,
10,000,	5 à 2000,	6 à 120,
2 à 8000,	1600,	224 à 80,
2 à 6000,	14 à 1200,	10600 à 44,

u. s. w. enthält die **Neueste große Capitalien-Verloosung,** welche von **hoher Regierung genehmigt und garantirt ist.**

Jeder erhält von uns die **Original-Staats-Loose selbst** in Händen; man wolle solche nicht mit den verbotenen Promessen vergleichen.

Am 14. März d. J.

findet die nächste Gewinnziehung statt, und muß ein jedes Loos, welches gezogen wird, gewinnen.

1 ganz. Orig.-Staats-Loos kostet 2 Thlr. — sgr.
1 halbes do. " 1 " — "
1 viertel do. " — " 15 "

gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** des Betrages.

Sämmtliche bei uns eingehende Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt. **Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung.** Pläne gratis.

Binnen sechs Wochen zahlten wir 2mal die größten Hauptgewinne von 327,000 aus. Eines solchen Glückes hat sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen gehabt.

Man beliebe sich direct zu wenden an

Gebrüder Lilienfeld.
Banquiers in Hamburg.

Braunschweiger Prämien-Anleihe

20 Thaler-Loose — 1/4 jährliche Ziehungen

Für bevorstehende 4 Ziehungen 1869 gültig offerire 1/1 Loose à 4 Thlr. — 1/2 à 2 Thlr. Anzahlung. Gewinne: 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 25,000, 20,000, 16,000, 15,000, 12,000, 10,000, 7,500, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 Thlr. rc. rc., laut Plan muß jedes Loos gewinnen, **die Einlage geht daher niemals verloren.** Listen und Prospecte bereitwilligst durch das Bankgaeschäft von

Hermann Block, Stettin.

Eine 8—10 Ctr. Decimal-Waage verkauft billigst **Hugo Dauben.**

Ein gut erhalt. Klavier in Tafelform steht bill. z. Verk. Culmerstr. 332.

Am 9. März
beginnt die 3. Klasse.

Kgl. Prß. 139. Staats-Lotterie

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
thlr. 57,	28 1/2,	14 1/4,	7 1/4,	3 3/4,	2,	1 thlr.,

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die

Staats-Effekten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipzigerstraße No. 94.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Briefe franco.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer,**
Kappel bei St. Gallen (Schweiz)

Weißer flüssiger Leim
von **Ed. Gaudin** in **Paris.**

Dieser Leim, ohne Geruch, wird kalt verbraucht, zum Leimen von Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappe, Papier rc. Derselbe ist unentbehrlich im Haushalt und Geschäftszimmer, 4 und 8 Sgr. pro Flacon.

In Thorn zu haben bei
Ernst Lambeck.

Wapnoer Düngergyps,

fein gemahlen, in frischer trockener Waare empfiehlt billigst **C. B. Dietrich.**

Annaberger Gebirgskalk

stets frisch und in bekannter Qualität bei **C. B. Dietrich.**

Klee- u. Gras-Sämereien

in allen Arten, sowie alle anderen Sorten Feld-, Wald- und Gemüse-Sämereien in frischer keimfähiger Qualität offerirt zu den billigsten Preisen

C. B. Dietrich.

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck:

Wahrsagekarten
der berühmten
Kartenlegerin **Lenormand**
aus Paris.
Preis 6 Sgr.

Sehr schöne **Messina Apfelsinen** und **Citronen** à 1 Sgr bis 1 1/2 Sgr. das Stück, bei Entnahme von 100 Stück und in ganzen Kisten billiger, empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Kartoffeln!!

Mehrere tausend Scheffel rothe Zwiebelkartoffeln sind zum Preise von 10 Sgr. pr. Scheffel ab hier in Ostrowitt per Schönsee zu verkaufen.

Ostrowitt ist entfernt von dem Bahnhofe Thorn und der schiffbaren Weichsel 4 Meilen Chaussee.

2tes Tanzvergnügen

findet Sonnabend den 27. d. Mts. statt.

Der Vorstand
der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Ich habe mich jetzt hier dauernd niedergelassen.

F. Beschorner,
prakt. Zahnarzt.

Sprechst. Vorm. v. 9—1. Nachm. v. 3—5 Uhr. Thorn. Brückenstraße 17.

Aufruf!

Die hiesige Gemeindevorsteher- (Bürgermeister-) stelle, verbunden mit der Verwaltung der Polizeianwaltschaft und der Ortssteuer-Rezeptur, mit einem Gesammteinkommen von 360 Thlr., wird vom 1. März cr. vacant. Qualifizirte Bewerber wollen sich wegen Besetzung dieser Stelle, spätestens bis zum 1. April cr. bei dem Unterzeichneten melden.

Schönsee, den 9. Februar 1869.
Im Auftrage
Dehring, Gemeinde-Verordneter.

Auf das Referat im Geselligen vom 18. Februar a cr., den Brauereibrand in Briesen betreffend, sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß die versicherten Vorräthe nicht nur in voller Höhe nach der Police z. Z. des Brandes vorhanden gewesen, sondern daß verschiedene Objecte in höherem Werthe existirten, als dieselben versichert waren.

Briesen im Februar 1869.
Fr. Wilh. Abraham,
Inspector der Deutschen Feuer-Versicherungs-Aktien Gesellschaft zu Berlin.

Ein jedem **Bureau-Fach, Spedition-** oder **Speicher-Geschäft** gewachsener **Comptoirist,** sucht unter bescheidenen Ansprüchen, hier oder auswärts eine Stelle. Gefl. Adressen werden unter Nr. 4 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Reinschmeckende

Dampf-Caffees

in bewährter Güte und zu bekannten Preisen empfiehlt täglich frisch

H. F. Braun

Stets vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Gewichts-Reductions-Tabellen

I. Zur Verwandlung des Zollgewichts in russisches Handelsgewicht:

II. Zur Verwandlung des Russischen-Handelsgewichts in Zollgewicht.

Preis 5 Sgr.

Um mit dem Rest meiner

Briefbogen
mit Damen-Namen

zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.) Es sind noch folgende Namen vorräthig:

Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Emma — Ernestine. — Eva. — Franciska. — Friederike. — Helene. — Jenny. — Laura. Lonny. — Louise. — Malwine. — Marie — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla. Afrieke. — Valerie. — Veronika. — Wally. — Wanda. — Wilhelmine.

Ernst Lambeck.

Einen Lehrling

zur Conditorei verlangt Conditor
R. Feld in Gollub.

Nähere Auskunft hierüber bei Herrn Conditor **R. Tarrey.**

Meine Wohnung ist Bäckerstr. 166 2 Tr. **Laura Wolff,** geb. **Kutschky,** Gesindevermietherin.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 25. Februar. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für Herrn Eduard Brede. Zum ersten Male: **„Hans Sachs** oder: **„Der Meistersänger von Nürnberg."** Dramatisches Gedicht in 4 Akten von Deinhardstein.

Freitag, den 26. Februar. Zum ersten Male, neu: **„Gegenüber** oder: **Ritter Toggenburg."** Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix. Hierauf: **„Salon Pitzelberger."** Komische Operette in 1 Akt von Offenbach.

L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**